

„Sünde“

... ist ein sehr alter, religiös besetzter Begriff, in der hebräischen Bibel „avon“. Auf eine schwer ganz zu erfassende Weise steht er für so etwas wie Verfehlung, Verfehlung einer Bestimmung, wobei beides gemeint sein kann, Fremdbestimmung durch eine höhere Gewalt wie Gott oder Schicksal, aber auch Selbstbestimmung, der ein Mensch nicht nachkommt. Je mehr eine Bestimmung als schicksalhaft wahrgenommen wird, umso mehr bleibt auch die Verfehlung namenlos und schwer ergründbar. Die griechische Tragödie verwendet viel Mühe auf die Ergründung dieser Art von „Sünde“ (vgl. „Ödipus“ und „Antigone“) und macht ihre Auffassung von Sünde, auch unverschuldeter, am „Recht“ fest. Rechtsbruch muß Folgen haben. Was als „unbegreifliches“ Schicksal wahrgenommen wird, kann als „Verhängnis“ die Folge eines lange verborgenen Rechtsbruch sein, der - auf manchmal grausame Weise - geheilt werden kann und muß. Auch „die Götter“ werden als dem Schicksal unterworfen gesehen, sind aber offensichtlich der Strafen für ihre Sünden enthoben.

Die sogen. abrahamitischen Religionen hingegen leiten aus der von ihnen geglaubten persönlichen Beziehungen des Menschen zu einem persönlichen, über jedem namenlosen Schicksal stehenden Gott und seiner Verbindung zur „Welt“, – in der Bibel z. B. zunächst als „Bund“ zwischen Gott und „seinem“ Volk gezeichnet, und dann in Jesus Christus auch mit jedem Einzelnen, - ein persönliches, unmittelbar bekenntnisfähiges Verständnis von „Sünde“ ab, das grundsätzlich persönliche Schuld und Verantwortung impliziert. Grundbedingung dafür ist allerdings die dem Menschen als „Erbsünde“ mitgegebene und unausweichliche Fähigkeit zur Sünde. Diese „Erbsünde“ kann theologisch als Gegenstück zur Möglichkeit selbsterrungener Freiheit des Menschen gedeutet werden. Sie enthält das Bedürfnis nach Versöhnung, aber auch bereits der Zusage ihrer Möglichkeit als Teil des biblischen Schöpfungsmythos, der sich fortlaufend, als Bund Gottes mit der „Welt“ bis hin zu Jesus Christus, realisiert. Insofern ist „Sünde“ sowohl ein allgemeiner heilsgeschichtlicher Begriff als auch eine jedem einzelnen Menschen in seinem und ihren Leben entgegenkommende Zusage von Trost und Hilfe bei der Lebensführung, die von dem Bewußtsein immer neuer Verfehlungen seiner und ihrer Bestimmungen in verfehlter Wahrnehmung der menschlichen Freiheit gekennzeichnet ist.

Die von den abrahamitischen Religionen häufig konstruierte Verbindung von Sünde und Strafe und Sünde und Tod entspringt einem aus Bibel und Koran auch erschließbaren, aber gegenüber dem versöhnenden doch sekundären Gottesbild. „Sünde“ als sozusagen ‚Schuld mit Tiefgang‘ sollte gerade im alltäglichen Gebrauch immer auch neben der zu bekennden Verfehlung die Aussicht auf den Weg der Umkehr, zurück zur vorausgesetzten Bestimmung, als Wesensmerkmal mit umfassen (vgl. Lukas 15, 11 ff). Sünde steht außer für seine Bestimmung auch für die Offenheit des menschlichen Lebens und gerade nicht für seine Abgeschlossenheit. Sünde ist ein wesentliches Regulativ zwischen dem Absoluten und dem Relativen.